



Misteln faszinieren. Grün-weiße Kugeln in kahlen Baumkronen ziehen die Blicke auf sich. **Seite 2**



Therapieerfolg belegt. Beim Pankreas-Karzinom wirkt die Misteltherapie mehrfach positiv, wie Studien belegen. **Seite 3**



Pionierin fürs Leben. Die Ärztin Ita Wegman hat 1917 als Erste die Misteltherapie bei Krebs erfolgreich eingesetzt. **Seite 4**



Die Natur zeigt den Weg. Natürliche Heilmittel zu entdecken und zu entwickeln erfordert Wachheit und Intuition. **Seite 7**



Selbstheilung gefördert. Die Mistel im Einsatz gegen Krebs. Ein konkretes Fallbeispiel, das Mut macht. **Seite 8**

Die vielfache Wirkung der Mistel bei Krebs

Die Mistel ist eine faszinierende Pflanze. Sie floriert ohne Wurzeln und wird von ihrem Wirtsbaum ernährt. Mistelpräparate wirken bei Krebstherapien unterstützend und verbessern das Überleben, die Lebensqualität und den Lebenswillen signifikant.



Phänomen und Heilpflanze. Die Mistel beeindruckt durch ihre Formensprache. © Jürg Buess

Die wohltuenden Wirkungen von Heilpflanzen wie Kamille, Salbei und Baldrian sind allgemein bekannt. Bei kleineren Beschwerden leisten sie wertvolle Unterstützung und verhelfen uns wieder zu Wohlbefinden. Auch die heilenden Kräfte der Mistel kennen die Menschen seit Jahrtausenden. Weniger bekannt ist die Bedeutung der Mistel für die Behandlung von Krebs. Misteln sind ganz besondere Pflanzen: Sie gedeihen in den Kronen der Bäume – zwischen Himmel und Erde – und leben von den Substan-

zen und Kräften der Bäume. Misteln haben keine Wurzeln, wachsen sehr langsam und blühen bereits im Winter. Dabei trotzen sie der Kälte und Dunkelheit, und ihr Blattwerk ist stets lichtgrün.

Die sanfte Kraft, die wirkt

Extrakte aus Misteln unterschiedlicher Wirtsbäume werden in der Krebstherapie eingesetzt, seit die Ärztin Dr. Ita Wegman 1917 in Zürich die ersten Versuche gemacht hat – und dabei erstaunliche Therapieerläufe beobachten konnte.

Seit nunmehr hundert Jahren wird die Mistel wie auch die Wirkung ihrer Substanzen in der Krebstherapie eingehend erforscht und die pharmazeutische Herstellung von Mistelpräparaten ständig weiterentwickelt; die Präparate werden inzwischen weltweit bei vielen Patienten erfolgreich eingesetzt.

Das Geheimnis liegt im Gesamtextrakt

Mistelpräparate können Patienten in der Therapie der Tumorerkrankung auf vielfache Weise helfen. Die

Mistel hat eine Vielzahl aktiver Substanzen mit potenziell antitumoraler Wirksamkeit. Interessant ist jedoch, dass sich nur Gesamtextrakte in der Praxis wirklich bewährt haben. Alle Versuche, Reinsubstanzen aus der Mistel in die Krebstherapie einzuführen, sind gescheitert.

Zusammen stärker

Viele klinische Studien zeigen, dass sich bei Patienten, die zusätzlich zur schulmedizinischen Behandlung

Fortsetzung auf Seite 2

Ganzheitliche Krebsforschung

Viele wirksame Heilmittel sind Zubereitungen aus Pflanzen. Ihre Inhaltsstoffe lindern Schmerzen, stärken geschwächte Organe und heilen Krankheiten. Bis vor ca. 100 Jahren waren Zubereitungen aus diesen wirksamen Pflanzensubstanzen die hauptsächliche Medizin, die den Ärzten zur Verfügung stand. Natürliche Substanzen bilden die Grundlage der Komplementärmedizin. Die Integrative Medizin verbindet beide, moderne Medizin mit Komplementärmedizin.

Diverse Pflanzen wie z. B. die Mistel haben noch weiteres Potenzial. Es ist bisher nicht erschlossen, weil die Forschungskosten im Gegensatz zu den künstlichen Substanzen der chemischen Arzneimittel nicht über Patente finanziert werden können – natürliche Substanzen sind nicht patentierbar.

Die Misteltherapie hat vielfältige positive Wirkungen in der Krebstherapie. Die weitere Erforschung ihrer Wirksubstanzen kommt den Krebspatienten zugute. Helfen Sie mit, die ganzheitliche Krebsforschung zu ermöglichen. Herzlichen Dank.

Ja, ich spende 50 Franken oder mehr für eine ganzheitliche Krebsforschung.

Fortsetzung von Seite 1

eine Misteltherapie erhielten, die Überlebenszeit im Vergleich zu Patienten ohne Misteltherapie deutlich verlängern liess.

Die Mistel gibt neuen Mut

Eine Misteltherapie kann nicht nur das physische Befinden des Patienten verbessern, sondern ihn auch seelisch und geistig unterstützen. Selbst bei Patienten, bei denen keine klassische Standardtherapie mehr Erfolg verspricht, kann die Misteltherapie noch dazu beitragen, die Lebensqualität deutlich zu verbessern.



Begleitende Therapien: Sie verstärken den Effekt der Misteltherapie und wecken positive neue Kräfte. © Jürg Buess

Wenn die Diagnose Krebs gestellt wird, ist das für die meisten Patienten ein Schock. Viele fühlen sich im ersten Moment mit der Endlichkeit des Lebens konfrontiert, es ist, als würde ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen. Zukunftsperspektiven gehen verloren, Lebensfreude und Lebensmut haben keinen Platz mehr.

Das Leben neu gestalten

Indem die Krebstherapie mit Mistelpräparaten die Lebensqualität verbessert, kommen viele Patienten in die Lage, ihr Leben neu zu greifen und zu gestalten. Unterstützt werden kann dieser Schritt mit künstlerischen Therapien oder Biographiearbeit, die Patienten zu eigenem Tun und selber Gestalten anregen und ihnen helfen, den Lebenssinn wiederzufinden.

In diesem Heft finden Sie Informationen zur Mistel als Heilpflanze, zur Entwicklung von Mistelpräparaten, zur Krebstherapie mit der Mistel und deren historischen Wurzeln sowie zum Bericht eines Arztes über seine Erfahrungen mit der Misteltherapie. Und nicht zuletzt Gedanken dazu, wie die Forschung an Naturheilmitteln noch erfolgreicher gestaltet werden kann.

PD Dr. sc. nat. Stephan Baumgartner

Die Mistel, Kostbarkeit im Pflanzenreich

Misteln sind einzigartige Pflanzen. In den winterkahlen Baumkronen leben sie als wunderschöne runde Gebilde, auf dem Weihnachtsmarkt sind sie mit knorrigen Zweigen, dunkelgrünen Blättern und leuchtend weissen Beeren präsent.

Viele erinnern sich an den Zaubertank von Miraculix, wenn sie von der Mistel hören. Ausgerüstet mit einer goldenen Sichel steigt der weisse Druiden in die Eichen und erntet die seltene Eichenmistel. Sie verleiht Asterix und Obelix die Kraft, mit der die beiden Freunde die Integrität und Freiheit ihres kleinen gallischen Dorfes immer wieder erfolgreich gegen die römische Besatzungsmacht verteidigen.

So humorvoll und leicht die moderne Mythe vorgetragen wird, gründet sie doch auch auf natur- und medizin-historischen Tatsachen. Bereits seit drei Jahrtausenden ist die Mistel als wichtige Heilpflanze bekannt.

Heilsame Ordnungskraft

Die Mistel ist aber auch die erste Heilpflanze, die spezifisch gegen Krebs eingesetzt wurde. In der komplementär-medizinischen Onkologie haben Mistelpräparate das vor hundert Jahren entdeckte Potenzial inzwischen unter Beweis gestellt. Die spezifische Heilkraft hängt auch mit den besonderen Form- und Gestaltungskräften der Mistel zusammen, von denen nicht zuletzt die sphärische Gestalt der immergrünen Büsche und der perlweissen Früchte zeugen. Während Tumore räumlich und zeitlich unkontrolliert wachsen und die Grenzen des gesunden Organismus missachten, zeichnet sich das Mistelwachstum durch eine räumlich wie zeitlich ausgesprochen starke Ordnungskraft aus: Jeder Mistelzweig ist auf das Wesentliche reduziert – einen Stängel mit zwei einfach gebauten Blättern, dazwischen der ebenso einfache Blütenstand, aus dem nach sieben bis neun Monaten die typischen Früchte reifen. Blühen und Fruchten sind allerdings stark verzögert, beides vollzieht sich erst im zweiten Wachstumsjahr.

Im eigenen Rhythmus

Die Mistel entwickelt sich nicht nur sehr langsam, sondern folgt dabei auch streng dem Rhythmus der Jahreszeiten. Allerdings auf ihre ganz eigene Art und Weise. Sie erblüht bereits im Winter, lange bevor die

Bäume ihre Blüten- und Blätterpracht entfalten; Pollen und Nektar der männlichen und weiblichen Mistelbüsche sind dann eine willkommene Nahrung für die bunte Vielfalt winteraktiver Insekten und sogar für die Bienen. Im Hochsommer ändern alle Mistelorgane dagegen ihre Wachstumsrichtung: Anstatt sich mit einer Fülle von Blättern

«Die erste Heilpflanze, die spezifisch gegen Krebs eingesetzt wurde.»

weiter dem Licht hinzugeben, streben sie in der Blüten- und Samenbildung nun zur Verinnerlichung.

Integrität und Autonomie

Die sommerliche Tendenz, sich von den pflanzenwirksamen Umgebungskräften zu befreien und die Organe zu verinnerlichen, steigert sich im Winter. Die Mistel emanzipiert sich sogar weitgehend von ihrem Mutterbaum: Während sich dessen Leben in die Wurzeln und den Schutz der Erde zurückzieht, ruht der durch und durch grüne Mistelbusch hoch oben in der kahlen Krone in sich und trotz der Kälte wie auch der Dunkelheit.

Stets von Licht genährt, zeigt die immergrüne Mistel eine Tendenz, die sonst nur dem Menschen zukommt: sich von Naturkräften wie auch der Bindung an andere Wesen zu lösen, um für sich allein in der Welt zu bestehen. Nicht zuletzt hierin gründet die Intention der Misteltherapie, neben der körperlichen und seelischen Kräftigung des Menschen stets auch seine Integrität und Autonomie zu stärken.

Seltene Kostbarkeit

Der römische Naturhistoriker Plinius der Ältere (24–79 n. Chr.) hat in seiner «Naturgeschichte» belegt, dass die von den Druiden als «alles Heilende» verehrte Eichenmistel schon zur Zeit der Gallier nur schwer zu finden war. Auch der Botaniker Karl von Tubeuf konnte 1923 für ganz Europa nur etwa 50 Eichenmistel-Standorte dokumentieren, wovon die allermeisten in

Frankreich lagen. Immerhin bildeten diese begrenzten natürlichen Vorkommen die Grundlage für die ersten, ab 1927 in der Krebstherapie eingesetzten Eichenmistelpräparate. Mitarbeiter des in Arlesheim (BL) ansässigen Vereins für Krebsforschung haben dann ab 1949 ausge-dehnte Suchreisen durch Frankreich unternommen, und heute weiss

auf mehreren Hektar Land einige hundert misteltragende Eichen. In der Eichenmistel-Kultivierung für den therapeutischen Bedarf muss man nicht nur Jahrzehnte im Voraus planen, sondern zusätzlich auf allerlei Widrigkeiten gefasst sein. So mussten die Mistelforscher lernen, dass auch bestimmte Bodeneigenschaften für das Gedeihen der Mistel auf Eichen von Bedeutung sind. Und sie mussten die Förster überzeugen, dass benachbarte Mistelplantagen die Buchen wie auch gewöhnliche einheimische Eichen nicht gefährden, denn beide sind resistent gegenüber der Mistel.

Ulmenwelke und Klimaschwankungen gefährden die Mistel

Prekär ist die Lage der Ulmenmistel, die erfahrene Ärzte unter anderem zur Behandlung von Lungenkrebs



Die weissbeerige Mistel. Sie wächst auch auf Stiel- und Traubeneichen.



Mistelernte. Kultivierte Eichen ergänzen die Naturbestände.



Gutes Gedeihen. Auch die Bodenbeschaffenheit hat Einfluss auf das Mistelwachstum. © Jürg Buess, alle drei Bilder

einsetzen. Die in ganz Europa grasierende Ulmenwelke-Krankheit hat inzwischen fast alle erntefähigen natürlichen Ulmenmistelbestände vernichtet. Einzig aus kultivierten Beständen lassen sich noch Ulmenmisteln für die komplementäre Krebstherapie ernten.

Klimaschwankungen und eingeschleppte Krankheiten können auch für andere Mistelwirtsbäume gefährlich werden. Akute Beispiele sind das Eschensterben und neuartige Blattkrankheiten, wie die sich in der Schweiz ausbreitende Pilzkrankheit Marssonina, die mittelfristig sogar die Mistelernte auf Apfelbäumen zu einem Problem machen kann.

Kritisch betrachtet werden mitunter lokale Massenvorkommen von Misteln. Sie finden sich meist auf Bäumen mit geringer Resistenz gegenüber der Mistel, worunter vor allem Pappel und Robinie, aber auch Linde und Ahorn fallen. Auch auf Obstwiesen mit Hochstamm-Apfelbäumen, die nicht mehr regelmässig gepflegt werden, können sich Misteln schnell ausbreiten.

Allerdings kann sich die Mistel nicht selbst ausbreiten, sondern ist dafür auf Vögel angewiesen. Misteldrossel, Mönchsgrasmücke und Seidenschwanz schätzen die Schleimzucker in den Mistelbeeren als Winternahrung und sorgen damit für die natürliche Mistelverbreitung.

Der Mutterbaum prägt die Mistel

Alle Versuche, die Mistel auf künstlichen Medien anzuziehen oder gar zu klonen, sind bislang gescheitert. Leben und Wachstum der Mistel sind auf eine ständige Verbindung mit der lebendigen Unterlage des Mutterbaumes angewiesen. Ähnlich wie ein Kind von seiner Mutter, in deren Leib es sich entwickelt, abhängig ist und geprägt wird, ist die Mistel auf das Wasser sowie die Nährstoffe und Lebenskräfte des Baumes angewiesen. Misteln saugen nicht und können auch nicht auswählen, sondern müssen nehmen, was der Baum aus seinen Leitbahnen in sie einströmen lässt. Die Nahrungssäfte des Baumes prägen die Mistel so durchgreifend, dass die Inhaltsstoffmuster von Apfelbaum-, Eichen- oder Kiefernmistel grundlegende Unterschiede aufweisen. Diese Verschiedenheit greift die anthroposophische Misteltherapie mit einer breiten Palette an Mistelpräparaten auf, um die Behandlung gezielt auf die je nach Mensch und dessen Konstitution unterschiedlichen Aspekte der Krebserkrankung abzustimmen.

Dr. rer. nat. Hartmut Ramm

Misteltherapie beim Pankreas-Karzinom

Bauchspeicheldrüsenkrebs ist eine der aggressivsten Tumorarten und nur schwer zu behandeln. Oft wird ein Pankreas-Karzinom erst im fortgeschrittenen Stadium entdeckt, was eine Operation schwierig bis unmöglich macht.



Die Lebenskräfte der Mistel. Beim Pankreas-Karzinom haben sie eindrucksvolle Verbesserungen des Allgemeinzustandes bewirkt. © Jürg Buess

Im späten Stadium eines Pankreas-Karzinoms beträgt die mittlere Lebenserwartung meistens nur wenige Monate. Die bekannten Chemotherapien können die Überlebenszeit um einige Monate verlängern, haben jedoch starke Nebenwirkungen, die oft zur frühzeitigen Beendigung dieser Therapie führen. Die Patienten sind dann oft mit sehr starken Schmerzen, einer grossen Schwäche und Müdigkeit sowie einer starken Gewichtsabnahme konfrontiert. Daher steht die bestmögliche Lebensqualität der Betroffenen im Zentrum aller therapeutischen Massnahmen.

«Die Resultate waren frappant und in ihrer Deutlichkeit für alle unerwartet.»

Eindrucksvolle klinische Studie

Vor diesem Hintergrund wurde vor wenigen Jahren eine klinische Studie durchgeführt, um den Einfluss einer Misteltherapie auf Lebensqualität und Überleben zu bestimmen. In die Untersuchung aufgenommen wurden Patienten mit einem inoperablen Pankreas-Karzinom, für die auch keine Chemotherapie mehr in Frage kam. Alle Patienten erhielten eine konventionelle, optimal unterstützende Therapie, in erster Linie zur Schmerzkontrolle. Die Hälfte der Patienten erhielt nach dem Zufallsprinzip zusätzlich eine Misteltherapie mit einem Eichenmistelextrakt.

Eindruckliche Verbesserung der Lebensqualität

Die Resultate waren frappant und in ihrer Deutlichkeit für alle Beteiligten unerwartet. Durch die Misteltherapie wurde die Lebensqualität massiv verbessert. Während in der Vergleichsgruppe ohne Mistelbehandlung Müdigkeit, Erschöpfung, Schlafprobleme, Appetitlosigkeit und Schmerzen weiter zunahmen, schlug diese Entwicklung in der mit Mistel behandelten Gruppe komplett um. Die Schmerzen nahmen so stark ab, dass zwei Drittel der Patienten keine Schmerzmittel mehr benötigten, während in der Ver-

gleichsgruppe ohne Mistelbehandlung praktisch alle Patienten auf Schmerzmittel angewiesen waren.

Müdigkeit und Erschöpfung verbesserten sich unter einer Mistelbehandlung so stark, dass die Patienten zu einem grossen Teil wieder ihren gewohnten Alltagstätigkeiten nachgehen und wieder am normalen sozialen Leben teilnehmen konnten. Der Appetit und die Verdauungsfunktionen verbesserten sich bei den mit Mistel behandelten Patienten in einem völlig unerwarteten Ausmass, sodass die Patienten wieder an Gewicht zunahmen – ein Resultat, das in dieser Art noch nie

in einer klinischen Studie beim fortgeschrittenen Pankreas-Karzinom beobachtet wurde. Die Überlebenszeit in der mit Mistel behandelten Gruppe wurde in etwa verdoppelt.

Kombination beider Therapieformen bewährt sich

Ähnliche Resultate waren schon früher in anderen Studien beobachtet worden, sodass dieses Resultat als gut abgesichert gelten kann. In einer weiteren Studie in Deutschland wurde auch der Therapieverlauf von Patienten verfolgt, die aufgrund ihrer Diagnose noch eine Chemotherapie erhalten konnten. Die bei weitem besten Verläufe wurden beobachtet, wenn die Chemotherapie mit einer Misteltherapie kombiniert wurde.

Urbild integrativer Medizin

Die Ergänzung der konventionellen Medizin durch komplementärmedizinische Ansätze ist seit ihrer Begründung vor 100 Jahren das zentrale Anliegen der Anthroposophischen Medizin. Sie ist ein Urbild für das, was man heute unter integrativer Medizin versteht: eine Integration der naturwissenschaftlich orientierten Medizin und komplementärmedizinischer Verfahren zum Wohle der Patienten.

Dr. rer. nat. Wilfried Tröger

Anthroposophische Medizin am Universitäts-spital Bern

Eine Misteltherapie wird typischerweise in anthroposophisch-medizinisch orientierten Praxen und Spitälern angewendet. Aber sie kommt auch zum Einsatz in Institutionen, die primär klassisch-medizinisch ausgerichtet sind. So auch in der Patientenversorgung in den Sprechstunden der Professur für Anthroposophisch erweiterte Medizin an der Universität Bern.



Prof. Dr. med. Ursula Wolf.

Hier werden Patienten und Patientinnen von Frau Prof. Dr. med. Ursula Wolf und ihren mitarbeitenden Ärzten in den Räumen des Universitäts-spitals Bern (Inselspital) ambulant oder auch auf den Stationen des Inselspitals zu anthroposophisch-medizinischen Therapiemöglichkeiten einschliesslich der Misteltherapie bei Krebserkrankungen beraten und behandelt. Dabei werden die ambulanten Patienten überwiegend vom Inselspital sowie anderen Spitälern und niedergelassenen Praxen den anthroposophisch-medizinischen Sprechstunden zugewiesen.

Viele Patienten und Patientinnen können so von einer Misteltherapie und anderen Therapien der Anthroposophisch erweiterten Medizin profitieren. Aufgrund der stetig ansteigenden Nachfrage finden die ambulanten Sprechstunden und Konsilien auf Stationen des Inselspitals inzwischen an allen Werktagen der Woche statt.

Der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den klassisch-medizinischen onkologischen Abteilungen und Praxen und Frau Prof. Wolf und ihrem Team sind gut. So werden in der klassischen Onkologie die Wirkungen einer Misteltherapie hinsichtlich der Verbesserung der Lebensqualität und des Allgemeinzustands und die geringere Ausprägung von Nebenwirkungen unter Chemotherapie und Strahlentherapie zunehmend wahrgenommen.

Prof. Dr. med. Ursula Wolf

Ita Wegmans Pioniertat gegen den Krebs und für das Leben

Eine Pioniertat mit grossartigen Folgen hat die Ärztin Ita Wegman erbracht. Die von ihr begründete onkologische Misteltherapie verbesserte und verbessert das Befinden ungezählter Krebspatientinnen und Krebspatienten signifikant.



Pionierin gegen den Krebs. Ita Wegman, geboren 1876 in Indonesien, gestorben 1943 in Arlesheim. © Ita Wegman Institut

Der Beginn des 20. Jahrhunderts war eine Zeit, wo Chirurgie und eine an Nebenwirkungen reiche Röntgenbestrahlung der Krebserkrankung noch recht hilflos gegenüberstanden. Chemotherapie als dritte «Waffe» gegen bösartige Tumore war noch unbekannt.

In dieser Zeit zog die junge, auf Java geborene, mit 18 Jahren nach Holland übergesiedelte und dort zur Physiotherapeutin ausgebildete Ita Wegman nach Zürich, um Medizin zu studieren. In der Schweiz war damals ein Medizinstudium auch für Frauen schon möglich. Ita Wegman liess sich nach Abschluss des Studiums zur gynäkologischen Fachärztin ausbilden. Die Not der Krebspatientinnen hatte sie dabei tief berührt, und deren Behandlung war von Anfang an ein zentrales Anliegen in ihrer praktischen Tätigkeit.

«Eine Besserung tritt immer ein» 1917 setzte Ita Wegman den Hinweis Rudolf Steiners auf die Mistel als Krebsheilpflanze um, indem

sie ein erstes Präparat aus der Apfelmistel beim Zürcher Pharmazeuten Dr. Adolf Hauser herstellen liess. Bereits zur Eröffnung ihrer ersten, grosszügigen Praxis an der



Ita Wegmans erste Praxis. Das Haus an der Gemeindestrasse 27 in Zürich. © Ita Wegman Institut

Gemeindestrasse 27 in Zürich am 1. Juli 1917 stand dieses neue Mistelpräparat zur Injektionstherapie zur Verfügung, und sie behandelte damit im selben Monat erste Patientinnen. So begann vor 100 Jahren in der Praxis von Ita Wegman in Zürich die anthroposophische onkologische Misteltherapie.

Schon bei ihren ersten Patientinnen, die mit sehr ungünstiger Prognose aus der Zürcher Frauenklinik zu ihr in die Sprechstunde kamen, konnte sie mit der neuen Misteltherapie ganz erstaunliche Resultate feststellen. Zwar waren keine «absolut einwandfreien Heilungen» zu erreichen, aber in zahlreichen Fällen beobachtete Ita Wegman einen Rückgang der Tumorgrosse. Vor allem aber betonte sie: «Eine Besserung des subjektiven Befindens tritt immer ein. Die Schlaflosigkeit und Müdigkeit gehen allmählich zurück. Die Patienten bekommen

«In der Komplementärmedizin gehören Mistelpräparate zu den am häufigsten eingesetzten Krebs-Medikamenten.»

wieder Mut zu leben». Diese Wirkung der Mistel auf das Befinden trat auch bei Patienten in sehr fortgeschrittenem Stadium ihrer Erkrankung auf. Sie zeigte sich unter anderem als Schmerzlinderung mit einer entsprechenden Reduktion des Schmerzmittelverbrauchs.

Ausbreitung des Mistelimpulses durch Ita Wegman

Nach diesen begeisternden ersten Erfolgen blieb die weitere Ausarbeitung der neuen Krebstherapie auch in ihrem 1921 in Arlesheim begründeten «Klinisch-Therapeutischen Institut» eine zentrale Aufgabe.

Die Aktivitäten der anthroposophischen Krebstherapie bekamen 1935 einen institutionellen Rahmen, als Ita Wegman zusammen mit dem engagierten Schweizer Arzt Werner Kälin, seiner Frau Lina Kälin und Rudolf Hauschka den Verein für Krebsforschung in Arlesheim gründete. Dessen Stosskraft wurde nach dem zweiten Weltkrieg wesentlich gestärkt durch die Gründung des Forschungsinstituts Hiscia (1949) sowie der Lukas Klinik (1963), der weltweit ersten anthroposophisch-onkologischen Spezialklinik. Beide Einrichtungen konnten sich ausschliesslich der Aufgabe der Erforschung, Entwicklung und An-

wendung der Misteltherapie widmen und schufen mit ihrer Arbeit die Grundlagen dafür, dass Mistelpräparate heute in der Schweiz und in Deutschland zu den in der Komplementärmedizin am häufigsten eingesetzten Medikamenten zur Behandlung von Krebspatienten gehören.

Misteltherapien wecken neuen Lebensmut

Ein Blick auf die Entwicklung der Mistelinjektionstherapie in den letzten 100 Jahren zeigt, wie fruchtbar diese neue Therapie sich erweist. Auch die akademische Naturwissenschaft liess sich schon früh von den ersten Resultaten aus der Klinik anregen und untersuchte die antitumorale Wirksamkeit der Mistel. Dies führte zu einer eigentlichen Flut von wissenschaftlichen Publikationen.

Verbesserung der Lebensqualität, Verringerung der Nebenwirkungen der konventionellen Therapien, Tumorrückgänge und Verlängerungen der Überlebenszeit von Krebspatienten durch die Misteltherapie sind heute auch in qualitativ hochstehenden Studien wissenschaftlich nachgewiesen.

Heilende Kräfte neu entfalten

Die Leistung Ita Wegmans für die Krebstherapie bestand nicht nur darin, dass sie in ihrer beherzten Art die Mistel als Heilmittel einführte und ihre Verarbeitung und Anwendung gezielt förderte. Sie baute an der neuen, Anthroposophischen Medizin als Ganzes und schuf so einen umfassenden Rahmen für die Therapie dieser Erkrankung unserer Zeit. In ihrer Tätigkeit gründete Ita Wegman in Arlesheim nicht nur die erste anthroposophische klinische Einrichtung, sondern veranlasste oder unterstützte Gründungen weiterer Kliniken, Therapiezentren und Praxen, aber auch heilpädagogische Einrichtungen sowie die Fabrikation und den Vertrieb von Heilmitteln.

Ihr Ziel war, die konzeptionellen Grundlagen einer neuen Medizin zu erarbeiten und zu vermitteln. Sie lebte mit der Erkenntnis, dass

eine Krebstherapie sich nicht nur auf die Bekämpfung der «bösartigen» Krebszellen beschränken darf, sondern die gesunden, Gleichgewicht schaffenden Kräfte des Organismus in seiner Ganzheit einbeziehen muss.

Ita Wegman stand in inspirierender Zusammenarbeit mit vielen Ärzten, Medizinstudenten, Pharmazeuten, Krankenschwestern, Heilpädagogen, Therapeuten, Ernährungsfachleuten und Forschern. Sie kümmerte sich um die ärztliche Weiterbildung und Fachtagungen, Ausbildungskurse für Krankenschwestern und organisierte auch öffentliche Tagungen. Dabei pflegte sie intensive Kontakte mit Fachleuten und Patienten aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Holland, England, Island, USA usw. In diesen schier unermesslichen Aktivitäten zeigten sich ihre grosse Willenskraft und ihr praktisch-organisatorisches Talent. So gelang es ihr, Keime zu legen, die sich gerade mit der onkologischen Misteltherapie als wohltätige Wirkung in die breite Öffentlichkeit hinein entfalten konnten.

Dr. sc. nat. Konrad Urech

Literatur:

Peter Selg (2016) Mensch und Mistel, Salumed-Verlag, Berlin.

Das Ita Wegman Institut

ist ein Ort anthroposophischer Grundlagenforschung. Hier wird die von Rudolf Steiner entwickelte anthroposophische Geisteswissenschaft ideengeschichtlich aufgearbeitet und in ihrer aktuellen Relevanz aufgezeigt. Zahlreiche Buchmonographien gingen von diesem Institut aus, aber auch eine breit angelegte öffentliche und akademische Lehrtätigkeit.

Leitung: Prof. Dr. med. Peter Selg
www.wegmaninstitut.ch



Begleitende Therapien

Eine der häufigsten Fragen nach der Krebsdiagnose lautet: Was kann ich selbst für meine Genesung tun? Die Antworten machen Mut.

Neben gesunder Ernährung, viel Bewegung und bewusster Lebensgestaltung haben begleitende Therapien grosse Bedeutung. Die integrative Behandlung von Krebs umfasst deshalb neben der Mistel weitere Therapien, die Patienten auf dem Weg der Gesundung unterstützen. Rhythmische Massagen, Bäder und Wickel harmonisieren und durchwärmen den Körper, künstlerische Therapien regen mehr die seelische Aktivität an.

Den Selbstheilungskräften vertrauen

Patienten schätzen es, am eigenen Genesungsprozess beteiligt zu sein. Schon das Tätigsein beim Malen oder Zeichnen vermittelt ihnen grosse Ruhe und schafft Zuversicht. So kann Vertrauen in den eigenen Körper und dessen Selbstheilungskräfte entstehen.

Kunsttherapie kann nach dem ersten Schock der Krebsdiagnose Wege öffnen, sich zu artikulieren: Wo Worte fehlen, sprechen Bilder. Zunächst ist die künstlerische Tätigkeit neu und oft von Unsicherheit

begleitet. Ausgebildete Kunsttherapeuten leiten behutsam an und helfen Blockaden zu überwinden.

Kommt das künstlerische Tun in Fluss, ermuntern sie zu spielerischen Übungen mit Farben und Formen. Patienten können dadurch Mut entwickeln, eigene Formgebungen umzusetzen und vertrauensvoll für sie selbst sinnvolle Motive zu gestalten.

Sie entdecken eigene Ressourcen, und aus der Freude daran, wie sich die Bilder wandeln, erwächst eine neue Art von Selbstsicherheit.

Neue Lebensperspektiven eröffnen

Mit der Zeit beobachten die Menschen, wie sich auch ihr Innenleben zu wandeln beginnt. Was sie in der künstlerischen Tätigkeit erlernt ha-

ben, spüren sie als neue Fähigkeit im eigenen Innern. Künstlerische Therapien sind deshalb weit mehr als nur Beschäftigungstherapie. Sie bieten einen Raum, sich selbst zu erproben, und ebnen Wege, die nicht selten aus der therapeutischen Situation heraus neue Lebensperspektiven öffnen.

Bettina Böhringer, Ärztin



Begleitende künstlerische Therapien: Wichtige Instrumente im Therapiekonzept, die viel auflösen, Mut machen und Neues ermöglichen.

Ein Meilenstein – Die Anthroposophische Medizin in der Grundversicherung

An seiner Sitzung vom 16. Juni 2017 beschloss der Bundesrat, die ärztliche Komplementärmedizin per 1. August nunmehr unbefristet in die obligatorische Krankenpflegeversicherung aufzunehmen. Dazu gehören die Anthroposophische Medizin, die klassische Homöopathie, die Phytotherapie und die Traditionelle Chinesische Medizin. Damit erfolgte ausgerechnet am Nationalfeiertag der letzte Schritt

eines langwierigen Anerkennungsprozesses.

Seitdem Rudolf Steiner und Ita Wegman 1925 die Anthroposophische Medizin als eine «Erweiterung der ärztlichen Kunst» bezeichnet haben, darf sich diese als beispielhaft für das Anliegen einer «komplementären» Medizin betrachten. Dem aktuellen gesetzgeberischen Durchbruch liegen denn auch un-

ermüdliche Bemühungen vieler Forscher zugrunde, u. a. von Prof. Dr. med. Peter Heusser, damals Dozent an der Universität Bern, Dr. med. Gunver S. Kienle vom Institut für angewandte Erkenntnistheorie und medizinische Methodologie in Freiburg i.Br., den Mitbegründern des deutschen Dialogforums «Pluralismus in der Medizin» Prof. Dr. med. Peter Matthiessen und Dr. med. Helmut Kiene. Die politische

Arbeit wurde ganz besonders von Herbert Holliger der Anthrosana und Alt-Nationalrat Rudolf Hafner unterstützt.

Seitens der Komplementärmedizin ist weiterhin Aufmerksamkeit gefordert, ganz besonders zur Erhaltung des grossen Heilmittelschatzes.

Dr. med. Hansueli Albonico

Rechtsetzung der Komplementärmedizin: Von der Verfassung bis zur Verordnung

| | | |
|------|---|--|
| 1996 | Krankenversicherungsgesetz KVG Art. 32 | «Die Leistungen müssen wirksam, zweckmässig und wirtschaftlich sein (WZW). Die Wirksamkeit muss nach wissenschaftlichen Methoden nachgewiesen sein.» |
| 2009 | Bundesverfassung Art. 118a) | «Bund und Kantone sorgen [...] für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin.» |
| 2013 | Medizinberufegesetz MedB G | Art. 7: «[...] das Selbstbestimmungsrecht der Patienten wahren.» Art. 8: «Angemessene Grundkenntnisse über Methoden und Therapieansätze der Komplementärmedizin [...].» |
| 2017 | Verordnung über die Krankenversicherung KVV | «Bei der WZW-Beurteilung stehen insbesondere folgende Kriterien im Vordergrund: a. Die Anwendungs- und Forschungstradition [...] b. Das Basieren [...] auf wissenschaftlicher Evidenz und ärztlicher Erfahrung. c. Die Vermittlung der notwendigen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten in einer spezifischen ergänzenden Weiterbildung.» |
| 2017 | Lernzielkatalog Humanmedizin | «Einbezug der Behandlung des Patienten einschliesslich der «Komplementär- und Alternativmedizin» Kenntnis von Nutzen und Risiken der Komplementärmedizin.» |

Bücher

Peter Selg
Mensch und Mistel. Die Begründung der onkologischen Viscum-Behandlung durch Rudolf Steiner und Ita Wegman
Salumed Verlag

Hartmut Ramm, Jürg Buess
Zaubermistel – goldener Zweig Bilder und Mythen
Futurum Verlag

Annette Bopp
Die Mistel – Heilpflanze in der Krebstherapie
ruffer & rub

Kienle, Kiene, Albonico
Anthroposophische Medizin in der klinischen Forschung
Schattauer Verlag

Volker Fintelmann, Markus Treichler (Hg.)
Die Mistel als Krebsheilmittel Onkologie auf anthroposophischer Grundlage Band 2
Info 3 Verlag

Hartmut Ramm, Konrad Urech
Aus der Arbeit mit der Mistel – Erfahrungen, Ergebnisse, Perspektiven
Verlag des Ita Wegman Instituts

Peter Selg
Ich bin für «Fortschreiten»
Ita Wegman und die Medizinische Sektion
Verlag am Goetheanum

Mistelpräparate sind erstattungsfähig

Seit August 2017 werden ärztliche Leistungen der Komplementärmedizin in der Schweiz definitiv von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (Grundversicherung) vergütet. Darunter fallen neben ärztlichen Leistungen der Anthroposophischen Medizin auch die durch das Schweizerische Heilmittelinstitut (Swissmedic) zugelassenen anthroposophischen Mistelpräparate. Voraussetzung für Bezug und Erstattung ist die ärztliche Diagnose einer Tumorerkrankung. Mit einem ärztlichen Rezept sind Mistelpräparate über jede Apotheke zu beziehen.

Die Verordnung des geeigneten Mistelpräparates erfolgt durch einen Arzt, der sich dabei auch auf Therapieempfehlungen seitens der Hersteller stützen kann. Ausgebildetes Fachpersonal in Klinik oder Arztpraxis begleitet Patienten auf den ersten Schritten in der Misteltherapie. Für weitere Fragen steht Ihnen die E-Mail-Adresse mistel@fondsgoetheanum.ch bis Ende November zur Verfügung.

Das Geheimnis liegt in der Vielfalt



Die Leimsubstanz der Mistel – Eine ihrer Wirksubstanzen.

© Jürg Buess

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die lange verborgene gebliebene toxische Wirkung der Mistel näher untersucht. Die experimentelle, analytische Wissenschaft fand schliesslich zwei Gruppen von toxischen Eiweissverbindungen: Viscotoxine und Mistellektine. Sie können das schnelle Wachstum von Tumorzellen hemmen. Gleichzeitig aktivieren und modulieren sie das Immunsystem. Sie gelten heute als wichtigste «Wirksubstanzen» der Mistel.

Daneben wurde eine Vielzahl weiterer pharmakologisch aktiver Substanzen mit potenziell antitumoraler Wirksamkeit in der Mistel entdeckt. Ein Teil der experimentell nachgewiesenen antitumoralen Wirkung kann z. B. auf Zuckerverbindungen (Polysaccharide) zurückgeführt werden. Starke immunstimulierende Effekte scheinen damit verbunden zu sein.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die fettlöslichen Substanzen der Mistel, die nicht in einen gewöhnlichen wässrigen Extrakt übergehen. Schon in der Antike wurde der Fettanteil aus der Mistel isoliert und als Vogelleim benutzt. In dieser äusserst klebrigen Leimsubstanz wurden Harzbestandteile identifiziert: gleich sieben verschiedene Triterpene sowie Steroidverbindungen.

Antitumorale Aktivitäten einzelner dieser Verbindungen in Form von Reinsubstanzen sind in vor-klinischen Experimenten gut untersucht. Erste Behandlungen von Patienten mit einer Salbe auf der Grundlage dieser Harzsubstanz der Mistel ergaben vielversprechende Resultate beim sog. «weissen Hautkrebs».

Sämtliche Versuche, Reinsubstanzen aus der Mistel in die Krebstherapie einzuführen, sind gescheitert und zeigen die Überlegenheit der Gesamtextrakte. Die mistelgeprägte Vielfalt von wirksamen Substanzen bleibt Grundlage der therapeutischen Wirkung beim Krebspatienten.

Dr. sc. nat. Konrad Urech

Den Therapiebogen weiter spannen



Die Therapiekraft der Mistel im Verbund mit begleitenden weichen Therapien können nachhaltig eine Wende zum Besseren bewirken. Eine Übersicht.

Die Krebsheilkunde hat eine dynamische Entwicklung genommen: Beim Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert ist die radikale Operation dieser seit mehreren Jahrtausenden bekannten Krankheit eingesetzt worden. Natürlich bemerkte man, dass die Krankheit eines Gesamtorganismus oftmals nicht durch das Entfernen ihrer Tumormanifestation allein zu heilen ist. Allerdings gilt auch heute noch, dass die Chirurgie bei vielen Tumoren den wesentlichen Therapiebeitrag liefert.

Den Krebs hemmen allein genügt oft nicht

Mit den Chemotherapeutika beeinflussen wir nun nicht die physische Manifestation der Erkrankung, sondern ihr entfesseltes Wachstum. «Zellgifte» werden eingesetzt, um hier eine Begrenzung des krankhaften Wachstums zu erreichen. Manche Erfolge sind hierdurch zu erreichen, insbesondere bei Kindern, zum Teil durch belastende Nebenwirkungen erkaufte. Aber auch hier gilt: Der Krebs ist nicht allein durch die Hemmung seines Wachstums zu besiegen, bei vielen Krebsarten sind nur sehr geringe Prognoseverbesserungen zu erreichen. Allerdings gibt es auch Ausnahmen, in denen die Chemotherapie sogar lebensrettend sein kann. Hierzu zählen einige kindliche Krebserkrankungen, die Hodentumore und auch viele Formen des Lymphdrüsenkrebses. Viele der häufigen Krebsarten sind aber leider dadurch nicht heilbar geworden.

Die Suche ist weitergegangen: Nun sind es ganz andere Arzneimittel, die nicht mehr nur das Wachstum hemmen, sondern die Regulation des Wachstums und auch entzündlich-immunologische Prozesse beeinflussen. Zahlreiche antikörperbasierte Therapien und auch die Checkpoint-Therapien sind entwickelt worden. Sie haben einen anderen Ansatzpunkt: Die Krebsgeschwulst hat sich in ihrem Wachstum und ihren Eigenschaften vom Organismus und seinen Gestal-

tungskraften gelöst. Der Tumor ist gewissermassen blind geworden für das integrierende System des lebendigen Organismus und entfaltet sein eigenes Leben. Hier können wir nun die selbständig gewordenen Wachstumsprozesse durch antikörperbasierte Therapien beeinflussen. Eine grosse Frage aber bleibt: Wie können wir den Menschen unterstützen, dieses bösartige Gewebe wieder als etwas «Fremdes» zu erkennen und eine intensive Entzündung gegen diesen Fremdkörper als Organismus im Organismus zu entwickeln?

Entfesselte Gewebebildung in den Griff bekommen

Schon lange ist bekannt, dass das Fieber und die Entzündung den Krebs überwinden können. Der amerikanische Chirurg Coley hat bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf diese Weise Patienten behandelt und erstaunliche Erfolge erzielt. Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, weist darauf hin, dass es einer Wärme- und Fieberentwicklung bedarf, um diese Erkrankung, die sich demzufolge wie eine «Kältekrankheit» ausnimmt, zu überwinden.



Mistelpräparat. Lebensverbesserer und Lebensverlängerer. © Jürg Buess, beide Bilder

Einige der modernen Arzneimittel gehen entsprechend mit einer manchmal eindrucksvollen Entzündung und Fieberentwicklung einher, die der erfahrenen ärztlichen Kontrolle bedürfen. Die Entzündung kann nun Fremdes erkennen und es gegebenenfalls auch «überwinden», allerdings bleibt noch eine grosse Herausforderung: Wie wird dieses Fremdgewebe nicht nur ent-

zündlich überwunden, sondern wie bekommt der Mensch die entfesselte Gewebebildung, die manchmal mehrere Kilogramm Gewicht erreichen kann, wieder in den Griff?

Schliesslich bedarf es auch einer Behandlung dieser «Katastrophe der Form», wie es manchmal ausgedrückt wird. Hier braucht es eine neue Gestaltung und Differenzierung, denn der Tumor zerstört die individuelle menschliche Gestalt. Er wird auch deswegen als «bösartig» erlebt und macht Angst, weil er den Menschen existenziell bedroht.

«In der Krebsheilkunde umfasst Anthroposophische Medizin mehr als nur die Misteltherapie.»

Was kann hier die Anthroposophische Medizin leisten? Interessanterweise umfasst die Mistel den geschilderten Bogen der zwischenzeitlich entwickelten Therapien: Sie kann eindeutig zellabtötend wirken. Man könnte aus ihr sogar ein Chemotherapeutikum entwickeln. Auf der anderen Seite verstärkt sie aber auch die Entzündung, die den Krebs überwinden soll.

Wir können durch die Misteltherapie ein therapeutisch erwünschtes und unter Umständen auch sehr hohes Fieber erzeugen. Mit der Mistel vereinen sich die wachstumshemmenden und die immunologisch wirksamen Therapiemöglichkeiten. Sie ist tatsächlich eine Heilpflanze, die sich umfassend der Krebserkrankung als therapeutische Antwort gegenüberstellt. Nach der aktiven, fieberhaften Phase der Misteltherapie folgt eine regenerative: Der Patient erholt sich, der Appetit wird besser, die seelische Stimmung hellt sich auf und neue Mutkräfte und Möglichkeiten der Selbstwirksamkeit entstehen.

Aber bringt die Mistel auch etwas für die Prognose? Seit der Studie zum Bauchspeicheldrüsenkrebs (Seite 3) wissen wir, dass die Misteltherapie

bei dieser Erkrankung lebensverlängernd wirkt. Viele zurückliegende Studien und zahlreiche Patientenerfahrungen aus der ärztlichen Tätigkeit haben schon immer diese Einschätzung ergeben, nun existieren die ersten grossen Studien, die das bestätigen.

Anthroposophische Medizin in der Krebsheilkunde umfasst allerdings mehr als die Misteltherapie. Es gehören die pflegetherapeutischen Anwendungen, die körperorientierten Therapieverfahren wie z. B. die Rhythmische Massage, die Euryth-

mietherapie, Kunsttherapie und natürlich auch die psychoonkologische Gesprächstherapie zu ihrem integrativen Behandlungsansatz.

Die Misteltherapie mit weiteren Therapien kombinieren

Heute ist bekannt, dass diese «weichen» Therapien eine grosse Bedeutung haben: Erst kürzlich konnte dokumentiert werden, dass Lungenkrebspatienten mit Depression eine schlechtere Prognose haben als solche ohne diese seelische Erkrankung. Darüber hinaus ist deutlich geworden, dass sich die Prognose bessert, wenn die Depression wiederum verschwindet. Wir müssen nicht nur den Körper behandeln und seine Lebensprozesse unterstützen, sondern auch Therapien für das seelische und das geistige Wesen des Patienten.

Aus diesem Grunde hat die anthroposophische Onkologie und Krebsheilkunde einen multimodalen Ansatz, der unterschiedliche Therapien zusammenführt und dadurch den Patienten in seinem leiblichen, seelischen und geistigen Wesen berücksichtigt.

Dr. med. Matthias Girke

Zum Heilmittel- schatz der Natur

Wer kennt sie nicht, die Hausmittel. Salbeitee bei Halsschmerzen, Isländisch Moos bei Husten, Fenchel- und Kamillentee bei Magenverstimmungen. Aber wer hatte diese Pflanzen als wirksam erkannt?

Die Spuren vieler bekannter Naturheilmittel wie Arnika, Johanniskraut, Weissdorn, Beinwell und Calendula verlieren sich im Dunkel der Geschichte. Es finden sich Eintragungen in Kräuterbüchern des Mittelalters, zum Teil schon bei den alten Römern, Griechen und Persern. Aber wie kamen die Ärzte dieser Zeit auf ihre Ideen?

Mit offenen Augen und wachem Geist

Vor ein paar Jahren hat ein universitäres Forschungsteam aus England, der Schweiz und Mali ein neues wirksames Malariamittel aus einer Pflanze, dem Stachelmohn, entwickelt. Der Entwicklungsprozess dauerte sechs Jahre, die Kosten lagen unter 0,5 Millionen Franken – das ist weniger als ein Promille der üblichen Entwicklungskosten für neue Arzneimittel.

beschrieben: eine Abkochung aus Stachelmohn.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurde durch die Wissenschaftler eine klinische Studie durchgeführt, um die aus ihrer Sicht optimale Dosis zu bestimmen – sie lag bei der traditionell eingesetzten Dosis. Danach wurde der Stachelmohn-Extrakt mit der etablierten Standardbehandlung (Artesunat-Amodiaquin) verglichen und erwies sich als praktisch gleich wirksam bei etwas weniger Nebenwirkungen.

Man kann sich fragen, wie ein traditioneller Heiler auf die Idee kam, aus Stachelmohn einen Extrakt herzustellen. War das reines Ausprobieren? Oder haben traditionelle Heiler noch andere Quellen des Wissens, aus denen sie schöpfen?

Albert Einstein habe einmal gesagt «Die Intuition ist ein göttliches Geschenk, der denkende Verstand ein treuer Diener. Es ist paradox, dass wir heutzutage angefangen haben, den Diener zu verehren und die göttliche Gabe zu entweihen.»

Aus der Intuition heraus erschien Steiner – dem Begründer der Anthroposophischen Medizin – das Wesen der Mistel dafür geeignet, Krebserkrankungen zu behandeln. Erst Jahrzehnte später entdeckten Wissenschaftler wirksame Stoffe in der Mistel und dokumentierten die klinische Wirksamkeit. Gingen die traditionellen Heiler aus Mali einen ähnlichen Weg wie Steiner? Ein Labor stand ihnen ja nicht zur Verfügung.

Ist die Intuition heute noch geeignet, die pharmazeutische Forschung und Entwicklung zu inspirieren? Aus rein pragmatischen Kosten-Nutzen-Überlegungen erscheint es sinnvoll, diese Option ernst zu nehmen. Die Kosten für die Entwicklung eines neuen chemischen Arzneimittels, welches auf den konventionell üblichen Wegen entsteht, sind von 100 Millionen Franken in der 70er-Jahren auf derzeit rund 2000 Millionen Franken gestiegen, und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht in Sicht. In absehbarer Zukunft werden sich die Gesundheitssysteme auch reicherer Länder wie der Schweiz die Kosten solcher Arzneimittel kaum mehr leisten können.

Potenzial der Natur

Die angeführten Beispiele des Stachelmohns und der Mistel zeigen das grosse Potenzial von natürlichen Arzneimitteln auf, auch für ernsthafte Erkrankungen wie Malaria und Krebs. Die Natur hält für uns Menschen noch ein grosses und nicht ausgeschöpftes Potenzial an wirksamen und nebenwirkungsarmen Arzneimitteln bereit. Wir müssen uns nur dafür interessieren und uns damit beschäftigen.

PD Dr. sc. nat. Stephan Baumgartner



Stachelmohn. Er schwang im Urteil der lokalen Heiler obenaus, was zu einem hochwirksamen Naturheilmittel gegen Malaria führte.

Die Forscher befragten die Einwohner verschiedener Dörfer in Mali, wie Malaria traditionell behandelt wird und wie hoch der Erfolg dieser Behandlung war. Da verschiedene Dörfer durch mehrere traditionelle Heiler betreut werden, waren die Strategien durchaus unterschiedlich. Eine der Behandlungen wurde im Urteil der Betroffenen als zu 100 % wirksam

Kann es sein, dass traditionelle Heiler aus Mali um ein Vielfaches effizienter sind als unsere moderne pharmazeutische Industrie?

Die Bedeutung der Intuition

Naturheilmittel sind oft sagenumwoben, wie das Beispiel der Mistel und der keltischen Druiden zeigt. Deutet dies auf andere Quellen der Erkenntnis, zum Beispiel auf Intuition?

Die Entwicklung neuer Naturheilmittel braucht innovative Finanzierungsmodelle

Wie werden neue Arzneimittel entwickelt, und wie wird diese Entwicklung finanziert? Das übliche Vorgehen in der pharmazeutischen Industrie ist so, dass für die Behandlung bestimmter Krankheiten neue Substanzen erfunden und hergestellt werden. Damit diese als Erfindung gelten und patentiert werden können, dürfen sie in dieser Form in der Natur nicht vorkommen.

Der übliche Prozess der Arzneimittel-Entwicklung ist sehr zeit- und kostenaufwendig. So müssen für die Entwicklung eines einzigen neuen Arzneimittels Millionen von Einzelsubstanzen in Zellkultur- und Tierversuchen vorselektiert und genau untersucht werden, damit vielleicht zehn neue Präparate in klinischen Studien am Menschen geprüft werden können. Von diesen zehn neuen Substanzen bleibt ein Präparat übrig, das sowohl therapeutisch erfolgreich ist als auch tolerierbare Nebenwirkungen hat.

Man rechnet heute für die Entwicklung eines neuen Arzneimittels mit einer Zeitdauer von 15 bis 20 Jahren. Die enormen Kosten können nur dank dem exklusiven Patentschutz finanziert werden. Dieser Patentschutz

erlaubt, das Präparat dann zu einem Preis zu verkaufen, der die Entwicklungskosten deckt und auch noch Gewinn abwirft.

Vergleichbare Bedingungen für die Naturheilmittelforschung

Dieses Finanzierungsmodell funktioniert für die Naturheilmittel nicht, weil Natursubstanzen schwer zu patentieren sind. Deshalb hat die pharmazeutische Industrie in der Regel kaum Interesse an der Neuentwicklung von natürlichen Heilmitteln. Aufgrund der Gesetzeslage haben damit primär Universitätsinstitute und gemeinnützige Institutionen Interesse an Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Naturheilmittel, sei es aus akademischen, idealistischen oder humanitären Gründen. Solche Projekte müssen deshalb durch Stiftungen, Zuwendungen Privater oder Trägerschaften finanziert werden.

Würden für die Naturheilmittelforschung patentrechtliche Alternativen und andere Finanzierungsmodelle vorliegen, könnten mit einer breiteren Palette von Naturheilmitteln die Gesundheitskosten gesenkt werden.

PD Dr. sc. nat. Stephan Baumgartner

Pharmazeutische Entwicklung im Verein für Krebsforschung

Zu den Hauptzielen des 1935 gegründeten Vereins für Krebsforschung gehört die Entwicklung von neuen Naturheilmitteln für die integrative anthroposophische Onkologie. Der in Arlesheim ansässige gemeinnützige Verein betreibt hierzu eine Forschungsabteilung, die weltweit zu den wenigen Organisationen gehört, die Präparate auf natürlicher Grundlage zur komplementären Behandlung von Krebserkrankungen entwickeln. Bekanntestes Beispiel ist ein Mistelpräparat, das in der Schweiz hergestellt und vertrieben wird.



Hier entstehen Heilmittel für die integrative anthroposophische Onkologie. © Jürg Buess

Derzeit in Entwicklung befinden sich weitere Naturpräparate, darunter eine Salbe mit einem fettlöslichen Mistelextrakt, mit der in Einzelfällen sehr gute Wirkungen bei Basalzellkarzinomen, Plattenepithelkarzinomen und der aktinischen Keratose – einer Vorstufe einer Hautkrebserkrankung – erzielt werden konnten. Ziel dieser Entwicklungen ist, einer wirksamen und verträglichen Krebsbehandlung auf natürlicher Basis immer näher zu kommen.

Der Verein für Krebsforschung finanziert die Forschungs- und

Entwicklungsarbeit durch Spenden und Zuwendungen sowie Lizenzentnahmen. Letztere decken jedoch nur einen kleinen Teil der Forschungs- und Entwicklungskosten neuer Heilmittel. Der Verein sieht seine Tätigkeit im Dienst des öffentlichen Interesses und ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden an den Verein sind in der Schweiz im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen steuerlich abzugsfähig.

Dr. rer. nat. Gerhard Schaller

Die Mistel stärkt die Selbstheilungskräfte

Intensive Forschungen kommen immer mehr zum Ergebnis, dass Krebs durch das Versagen eines komplexen Regelsystems über Jahre entsteht. Die Kombination von Schul- und Komplementärmedizin wirkt dem effizient entgegen.

Die Entwicklung von effektiven Therapien zum Abtöten oder Hemmen von Krebszellen im Körper hat in den letzten Jahrzehnten enorme Fortschritte erlebt. Das kann durch Medikamente wie die Chemotherapie geschehen. Leider werden dabei auch gesunde Zellen geschädigt und die Selbstheilungskräfte geschwächt. Dies ist die Hauptursache unerwünschter Nebenwirkungen. So können Durchfall, Müdigkeit, Schlafstörungen oder erhöhte Infektanfälligkeit die Lebensqualität stark beeinträchtigen und den Behandlungserfolg schmälern.

Unerwünschte Nebenwirkungen reduzieren

Im Alltag mit Krebspatienten kann man immer wieder erleben, dass durch die Kombination von Schul- und Komplementärmedizin (= integrative Onkologie) die unerwünschten Nebenwirkungen reduziert werden. Am häufigsten wird dabei die anthroposophische Misteltherapie eingesetzt. Durch Stärkung des Immunsystems und der Selbstheilungskräfte ist sie eine sinnvolle Ergänzung zu einer Chemotherapie. Nebenwirkungen werden abgemildert, Körperrhythmen wie Temperatur, Schlaf und Verdau-

ung verbessern sich. Dabei wird die Wirkung der Chemotherapie durch die bessere Verträglichkeit oft sogar noch erhöht. Die Mistel enthält auch Eiweissstoffe, welche die Produktion von Endorphinen anregen. Sie lindern Schmerzen und hellen die Stimmung auf. Dadurch sinkt der Bedarf an weiteren Medikamenten.

Für die Misteltherapie entschieden

Bei einer 55-jährigen Patientin wurde vor sieben Jahren ein seltener, bösartiger Tumor im Bauch entdeckt, der leider schon Ableger (Metastasen) auf der Lunge hatte. Durch eine erfolgreiche Operation konnte der Tumor aus dem Bauch entfernt werden. Es folgte eine Strahlentherapie des Bauchraums, um einem Rückfall vorzubeugen. Zusätzlich konnten einige Ableger auf der Lunge durch weitere Operationen entfernt werden. Im Verlauf kam es jedoch zu neuen Ablegern auf der Lunge. Die Onkologen entschieden, dass die beste Therapie sei, alle 3 Monate Verlaufskontrollen mit Computertomogramm zu machen und neue Ableger dann operativ zu entfernen.

Da diese Aussichten auf passives

Abwarten für die Patientin ausserordentlich belastend waren, entschied sie sich vor 1,5 Jahren, mit einer intensiven Misteltherapie zu beginnen. Sie lernte, sich dreimal pro Woche eine Mistelspritze zu geben und bekam anthroposophische Medikamente zur Unterstützung des Stoffwechsels. Es gelang ihr auch, einen Lebensstil mit viel Bewegung, gesundem Essen und Entspannung umzusetzen. In den Verlaufskontrollen gab es nun keine neuen Ableger mehr. Die letzten alten Ableger konnten in zwei Operationen entfernt werden. Auffallend war, wie schnell sich die Patientin nach jeder Operation wieder erholte und körperlich wie auch psychisch leistungsfähig blieb. Unter Fortführung der intensiven Misteltherapie kam es weiterhin zu keinem neuen Ableger, und die Patientin ist dadurch seit neun Monaten tumorfrei.

Viele Erfahrungen zeigen, dass die Selbstheilungskräfte durch die fachkundige Begleitung der onkologischen Standardtherapien mit Mistel gestärkt werden und sich das gesamte Befinden bessert.

Dr. med. Hannes Graf

Diese Organisationen unterstützen uns.



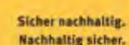
CLINICA CURATIVA
CENTER DA SANDÀ ENGIADINA BASSA
GESUNDHEITZENTRUM UNTERENGADIN



Ausgezeichnet biodynamisch.



LOEPHTIEN MAEDER TREUHAND



Sicher nachhaltig.
Nachhaltig sicher.

Die CoOpera, Stiftung zur Altersvorsorge, orientiert sich primär am Sinn der Anlage. Rendite ist Randbedingung, nicht Ziel. Damit hebt sie sich von den meisten vergleichbaren Einrichtungen ab. Viele Projekte hat die CoOpera mit dieser Haltung ermöglicht – schon über 30 Jahre lang. Informationen dazu auf www.coopera.ch

Jeder gesammelte Franken stärkt die Mistelforschung für die Krebstherapie. Vielen Dank.

**PC-Konto:
10-749020-0**

**IBAN:
CH06 0900 0000 1074 9020 0**

Ja, für eine ganzheitliche Krebsforschung.

Ihre Spende ermöglicht weitere Forschungsprojekte und klinische Studien zur integrativen anthroposophischen Krebstherapie. Sie stärkt die Weiterentwicklung der ganzheitlichen Krebsforschung.

Online in Deutsch | English | Français | Italiano: www.fondsgoetheanum.ch

Der FondsGoetheanum ist als Teil der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz steuerbefreit. Sie können die Spende bei der Steuererklärung vom Nettoeinkommen abziehen.

Spender erhalten alle weiteren Ausgaben zugeschickt. **Adresse:** FondsGoetheanum, Oberer Zielweg 60, 4143 Dornach, www.fondsgoetheanum.ch, info@fondsgoetheanum.ch

Hinweis: Bei allen Berufsbezeichnungen, die der Einfachheit halber nur in der männlichen Form erscheinen, ist die weibliche Form stets mitgemeint. Vielen Dank für Ihr Verständnis.